

Bedrückende Enge, gähnende Leere

INNENSTADT Weihnachtsmärkte sind unterschiedlich gut besucht – Obdachlose stehen an Essensausgabe Schlange

VON KATHY STOLZENBACH

Der Mann mit der Nikolausmütze steckt fest. Es geht nicht vor und nicht zurück. Stillstand. Mitten auf der Domplatte. „Hier geht's nicht weiter“, ruft er hinter sich in die Menge. Von rechts will einer mit dampfenden Bechern vorbei. Vor ihm wippen zwei Frauen im Takt. Auf der Bühne vor dem Dom spielt das Orchester der Kölner Verkehrs-Betriebe „Jingle Bells“, die beiden Frauen singen mit. Langsam schiebt sich der Nikolaus-Mann Richtung Bühne. Besinnlichkeit fühlt sich anders an.

Wer an einem Adventssamstag einen der Kölner Weihnachtsmärkte besucht, sollte keine Platzangst kennen. Doch warum tut man sich das freiwillig an? „Eure Weihnachtsmärkte sind so wunderschön“, sagt Annemieke Laudij mit niederländischem Akzent. Die Holländerin ist mit drei Freundinnen im Reisebus angereist, um einen Markt nach dem anderen abzuklappern. Bisheriger Favorit ist – einstimmig – der Markt am Dom. „Die Atmosphäre ist fantastisch“, schwärmt die 34-Jährige. „So etwas gibt es bei uns nicht.“ Ihre Mitreisenden richten ihre Smartphones auf den beleuchteten Weihnachtsbaum, der sich aus dem Lichterkettenmeer heraus in die Dämmerung reckt. „Wie eine funkelnde Perlenkette sieht das aus“, findet Laudij und lächelt beseeelt, während sie sich in die Schlange vor dem Glühweinstand einreicht.

Auch vor dem Domforum stehen die Menschen Schlange. Geordnet in Zweierreihen. Sie halten leere Plastiktüten in der Hand oder ziehen einen Einkaufstrolley hinter sich her. Auf einem gelben Schild ist „Juttas Suppenküche“ zu lesen. Einer nach dem anderen tritt vor und geht an einer Reihe mit Lebensmitteln vorbei – Schokolade,

Käseläibe, Joghurt, Wurst. Seit 16 Jahren verteilt Jutta Schulte aus der Eifel regelmäßig Essen an Obdachlose. „Peters Brauhaus“ stiftet einen riesigen Topf Suppe, die Metro spendet Lebensmittel. 100 bis 140 Menschen kommen regelmäßig. „Trotzdem reicht es oft nicht für alle“, sagt Schulte. Menschen mit Einkaufstüten und blinkenden Rentiergeweihen auf dem Kopf laufen an den Wartenden vorbei, lassen sich vom Strom auf die Hohe Straße treiben. „Gibt's hier was umsonst?“, fragt ein Mittvierziger einen der Wartenden. Der nickt

Die Atmosphäre ist fantastisch. Wie eine funkelnde Perlenkette sieht das aus

Annemieke Laudij

stumm. Der Mittvierziger zögert kurz, blickt auf das Angebot und biegt dann ab Richtung Weihnachtsmarkt.

Im Untergrund geht es weniger geordnet zu als vor der Suppenküche. Schlange stehen müssen die Menschen hier auch, um einen Platz in der Bahn zu ergattern. Wieder und wieder ertönt eine freundliche Frauenstimme vom Band, die die Fahrgäste um Mithilfe bittet und die Regeln des Adventsverkehrs erklärt: Erst aussteigen lassen, dann durchrücken, Lichtscheitern freilassen, vielen Dank! So die Theorie zusammengefasst. Die Praxis gestaltet sich etwas anders. Die Weihnachts-Sardinen im Inneren sind gereizt. „Fahr endlich, du Penner“, zischt ein Mann in der Linie 18. Der „Penner“ antwortet über die Sprechanlage: „Frische Luft tut uns allen gut. Aber wenn Sie nicht aus der Lichtschränke der Tür gehen, können wir nicht fahren.“ Es wird gedrängelt, geschubst, geschimpft.



Kontrastprogramm: Nur wenige Besucher verlieren sich zwischen den Almhütten im Mediapark



Auch vor dem Domforum stehen die Menschen Schlange: In „Juttas Suppenküche“ gibt es Essen für Obdachlose

Entspannung findet der gestresste Kölner oder Besucher in der Steiermark. Oder in der Tiroler Alm. Die liegt gar nicht weit entfernt – mitten im Mediapark. Fast verloren stehen auf dem österreichischen Wintermarkt ein paar Menschen vor den Holzhütten, wärmen ihre Hände an Glühweinbechern oder schlürfen heiße Schokolade. Mädchen und Jungen und auch einige Erwachsene drehen ein paar Runden auf der Eisfläche. Auf der Bühne spielt das Zillertaler Edelweißduo vor einem leeren Platz. Ein älteres Ehepaar tanzt auf der Terrasse der Almhütte zur Gitarren- und Akkordeonmusik.

Drinne servieren Kellnerinnen mit Lederhosen und karierten Blusen deftige österreichische Speisen. Die Luft ist stickig, es riecht nach Holz und Knödeln. Die Bergdorfkulisse mutet etwas seltsam an in diesem grauen Nieselregen im Schatten des Kölnturms. Ebenso die Jodelmusik, die aus den Boxen dudelt, nachdem das Zillertaler Edelweißduo die Bühne verlassen hat. Dafür muss hier niemand Schlange stehen für einen Glühwein oder ein „Würstl“.

Weniger Busse

Die Kölner Einzelhändler haben die Folgen von Sturm Xaver zu spüren bekommen: Offenbar haben vor allem britische Touristen ihre Reisepläne geändert. Weniger Reisebusse und weniger Besucher kamen laut Einzelhandels- und Dienstleistungsverband Aachen-Düren-Köln e.V. (EHDV) am zweiten Adventswochenende in die Stadt. In manchen Vierteln meldeten die Händler weniger Kunden als in den Vorjahren. Dafür seien die Umsätze unter der Woche sehr gut gewesen, heißt es. (krt)